

Predigt Pfarrer Dr. Christian Schmitt

in der Vorabendmesse zum 2. Adventssonntag,
Samstag, 09.12.2017, 18.30 Uhr in der St.-Pantaleon-Kirche

Liebe Gemeinde!

Wir stehen in der Adventszeit. Wie jedes Jahr bereiten wir uns auf die Ankunft Gottes vor. Wie jedes Jahr steht am Anfang der Adventszeit mehr die Ankunft Gottes am Ende der Geschichte im Blick. Am Ende der Adventszeit ist es dann die Ankunft Gottes in der Geschichte in Niedrigkeit in Jesus Christus, dem Sohn der Jungfrau Maria. Aber jetzt am Anfang ist es der Blick auf das endgültige Wiederkommen. Wir haben das gehört in der zweiten Lesung. Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheißung. Er ist nur geduldig mit euch. Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb. Dann wird der Himmel prasselnd vergehen, die Elemente werden verbrannt und aufgelöst.

Was für eine finale Vision! Sollen wir denken an einen Atomkrieg, in dem die Erde verglüht, in dem die Menschheit sich selber ein Ende setzt, weil sie ihre Konflikte nicht anders lösen kann, weil sie den Weg zum Frieden zum Ausgleich der Interessen nicht findet. Sollen wir daran denken? Manche Politiker unserer Tage sprechen ja mit einer unverhohlenen Offenheit von einem solchen Szenario, das man schon erschrecken kann. Soll das die Weise sein, wie sich für uns alle die Wiederkunft Christi ereignet? Wir wissen es nicht. Der menschlichen Dummheit und Bosheit sind, wie wir alle wissen, keine natürlichen Grenzen gesetzt. Da kann sich ja alles Mögliche entwickeln und zusammenbrauen. Gott hat den Menschen ihren Verstand geschenkt, damit sie ihn benutzen. Damit sie ihn nutzen, um Frieden zu schaffen, Ausgleich zu schaffen zwischen den Reichen und weniger Reichen, die Güter der Erde so zu verteilen, dass nicht einige vollkommen hoffnungslos sind, so hoffnungslos, dass sie ihre Länder verlassen und sich auf diese Weise Instabilität an vielen Orten ausbreitet. Gott hat uns den Verstand gegeben, dass das alles nicht sein muss. Aber es könnte passieren. Im Laufe der Geschichte ist es immer wieder passiert. Die Bedrohung der Menschheit durch die Unvernunft von Menschen ist immer da, weil Gott uns die Freiheit geschenkt hat und mit

der Freiheit die Möglichkeit, sie zu missbrauchen. Das gilt im Großen, das gilt im Kleinen, das gilt leider immer.

Bereitet dem Herrn den Weg! Das sind die entscheidenden Worte aus Jesaja, die wir wieder gehört haben aus dem Mund des Propheten, aus dem Mund des letzten großen Propheten des Alten Testaments: Johannes des Täufers, der dem Herrn den Weg bereitet, der uns vorbereitet auf das Kommen Gottes in unsere Welt. Stellen Sie sich mal ganz kurz vor, in 2 Wochen würde Gott wirklich kommen. Sie würden ihn sehen, wie er ist, weil Sie sterben. Stellen Sie sich mal vor, in 2 Wochen wären Sie tot. Wie sähe dann Ihre Adventszeit aus? Was würden Sie tun? Was würden Sie noch regeln wollen? Mit wem würden Sie gerne noch sprechen? Was würden Sie ihm gerne sagen? Wo würden Sie noch eine Vergebung erbitten oder gewähren? Wem würden Sie gerne noch ein gutes Wort mitgeben? Wo würden Sie noch eine Spende machen oder etwas Gutes tun? Was würden Sie tun mit diesen kostbaren letzten 2 Wochen? Das wäre eine Adventszeit, in der Sie wirklich damit rechnen, dass Sie am Ende dieser 14 Tage vor Gott stehen. Das wäre eine finale Adventszeit, eine echte Adventszeit: der Adventus Domini, die Ankunft des Herrn ganz real in Ihrem persönlichen Leben. Und wir nehmen das in unserer Adventszeit vorweg in 2 Wochen, in 14 Tagen, werden Sie nicht sterben. Hoffen wir es mal, wir alle nicht, keiner von uns. In 2 Wochen werden wir Weihnachten feiern oder zumindest Heiligabend.

Aber wie bereiten wir uns vor? Wir werden wie jedes Jahr Weihnachten singen *Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade*. Natürlich ist der Friede das Geschenk Gottes, aber er ist auch das, was wir tun: Gott schenkt uns die Dinge so, dass wir sie in der Hand haben. Jedenfalls in ganz vielen Dingen ist das so. Wir werden so beschenkt, dass Gott durch unser Mittun diese Erde verwandelt und gestaltet. Nicht einfach an uns vorbei. Wo ist das in meinem persönlichen Bereich?

Frieden schaffen, Frieden schließen, Versöhnung gewähren. Bereitet dem Herrn den Weg.

Das andere große Wort dieses 2. Adventssonntags steht am Beginn der Stelle, die wir aus dem Prophetenbuch des **Jesaja** gehört haben: **Tröstet, tröstet mein Volk; tröstet mein Volk!** Das ist der zweite Jesaja, der in der Zeit des Babylonischen Exils gelebt hat, in der Zeit, wo das Volk Gottes im 6. Jahrhundert vor Christus in Babylon gefangen war, wo Teile seiner führenden Schichten nach Babylon deportiert waren. Und in dieser Zeit der Unterdrückung, der Versklavung, der Verschleppung, Deportation hat der Prophet den Auftrag, das Volk zu trösten.

Wer braucht Trost in meiner Umgebung? Wer braucht ihn als äußerlichen Trost? Und wer braucht ihn als inneren Trost? Der äußerliche Trost ist leichter zu gewähren, weil er sozusagen machbar ist. Der **äußerliche Trost ist**, etwas zu **essen** und etwas zu **trinken**, einen Ort, wo man **wohnen** kann, dass man wieder gesund wird, wenn man krank ist, usw. Das sind äußerliche Tröstungen, die betreffen vor allen Dingen unseren Leib. Wir leben in einer Gesellschaft, in der diese äußerlichen Tröstungen eigentlich alle im Überfluss vorhanden sind. Das ist zwar längst nicht alles, was der Mensch braucht. Aber es gibt auf dieser Welt sehr, sehr viele Menschen, für die dieser äußerliche und herstellbare Trost wichtig und angesagt ist. Und wenn wir sie bei uns nicht finden, dann haben wir den Auftrag, einfach wahrzunehmen, was in der Welt, insbesondere in der „einen Welt“ geschieht. In der vorvergangenen Woche hatten wir ein Treffen aller Eine-Welt-Kreise in unserer Gemeinde. Es sind insgesamt 12 Projekte, die da gefördert werden. Das ist eine beachtliche Vielzahl. Das ist etwas sehr, sehr Schönes. Es ist ein Dienst, der hier geleistet wird zum Teil seit vielen Jahrzehnten. Es ist große Kompetenz aufgebaut worden. Sich da zu engagieren ist etwas für eine christliche Gemeinde, die das Glück hat, in einem so wohlhabenden und gebildeten Land zu leben wie wir. Und dazu auch noch mal in so einer Stadt wie in Münster. Die ist ja aus dem Filet der Bundesrepublik Deutschland ein gutes Stück. Ob wir es nun wollen oder nicht, wir leben halt da, wo wir leben und können zum Teil auch gar nichts dafür. Wir leben auf einem

hohen Niveau, was den Lebensstandard angeht. Da ist es eine Ehre und eine Verpflichtung, sich zu engagieren für diejenigen, die nicht genügend haben, um ihr Leben zu bestreiten, die offen sind für die äußeren Tröstungen. Es ist eine ehrenvolle Pflicht, und wir sollten dieser Pflicht großzügig nachkommen.

Und das andere: Der innere Trost. Das ist der Trost, der nicht einfach gemacht werden kann durch das, was ich kaufe für das, was ich körperlich brauche, sondern **der innere Trost ist das, was mir geschenkt wird von Gott oder von einem anderen Menschen als Zuwendung, als Liebe, als Güte, als Vergebung**, als das gute Wort, das mir gesagt wird. Das kann verbunden werden mit einem Geschenk. Aber eigentlich kommt es darauf an, dass ich bei dem, was mir gegeben wird, nicht nur als ein Bedürftiger gemeint bin, der etwas braucht, sondern als jemand, als ein Mensch. Das ist das, was uns tröstet. Dass da jemand mich wirklich sieht, dass ich gesehen, erkannt und geschätzt und angenommen werde. Diese innere Tröstung brauchen auch bei uns viele Menschen. Wie viele Menschen gibt es in unserer Umgebung, die kaum noch gesehen werden, die kaum noch wahrgenommen werden? Dieses unendlich traurige Wort des Evangeliums, wo der Gelähmte an dem Teich von Bethesda sitzt und liegt. Und Jesus fragt ihn, warum er nicht zu den Wassern hingehet, wo angeblich die Heilung stattfinden kann. Und dieser Gelähmte sagt: „Herr, ich habe keinen Menschen.“ Das ist eines der traurigsten Worte des Evangeliums. Ich habe keinen. Es gibt so viele, die keinen haben, auch bei uns, mitten im Wohlstand. Überlegen wir mal, wo ist da einer unter uns?

Ja, bereiten wir dem Herrn den Weg. **Trösten wir** sein Volk. Tun wir das **mit der Großzügigkeit unseres Herzens**, so wie wir es halt können. Und **dann werden wir Weihnachten erleben**. Wenn wir Weihnachten erleben als das Fest, das nicht von dem großen, äußerlichen Brimborium abhängt, sondern das darauf zielt, dass jeder Mensch wirklich getröstet wird, weil da jemand ist, der ihn sucht, der bei ihm sein will, der ihn kennt, der sich selber ihm zum Geschenk macht. Das ist das Fest, auf das wir zugehen.